

Abonnementspreis:

Vierteljährlich
für Gms 1 Mk. 80 Pfg.
Bei den Postanstalten
(inkl. Bestellgeld)
1 Mk. 92 Pfg.
Erscheint täglich mit Aus-
nahme der Sonn- und
Feiertage.
Druck und Verlag
von H. Chr. Sommer,
Gms.

Gms'er Zeitung

(Preis-Anzeiger.)

(Lohn-Vote.)

(Preis-Zeitung.)

Preis der Anzeigen:

Die einspaltige Petitzeile
oder deren Raum 15 Pfg.
Reklamezeile 50 Pfg.
Bei größeren Anzeigen
entsprechender Rabatt.
Redaktion und Expedition
Gms, Römerstraße 35.
Telephon Nr. 7.

verbunden mit dem „**Amtlichen Kreisblatt**“ für den Unterlahnkreis.

Nr. 4

Bad Gms, Mittwoch den 6. Januar 1913

67. Jahrgang

Blutiges Ringen um Steinbach im Oberelsaß

Berlin, 6. Januar. Ueber die Kämpfe bei **Steinbach** heißt es in einem Genfer Telegramm des Verl. Lok.-Anz.: Das Gefecht auf der **Höhe von Cernay** und **um den Besitz des Dorfes Steinbach** gehören nach den französischen Darstellungen zu den **blutigsten des Feldzuges**. Am erbittertesten wurde in der Nacht zum Montag **um die Kirchplathäuser gerungen**. Hier erlitten die **Franzosen die allerschwersten Verluste**. Von einer **endgültigen Entscheidung** kann, da beiderseits **Verstärkungen erwartet** wurden, **keine Rede** sein.

Rotterdam, 5. Jan. (Ntr. Bln.) Nach einer amtlichen Mitteilung aus Paris dauern die heftigen Kämpfe um das Dorf **Steinbach** fort. Gestern besetzten die Franzosen das ganze Dorf. Dagegen verloren sie vorübergehend die Verteidigungswerke westlich von **Berméty**, wo sie sich gegen die Deutschen nicht halten konnten.

W. L. B. Paris, 5. Jan. (Nichtamtlich.) Amtliches Communiqué von 11 Uhr abends. Die einzigen bisher eingelaufenen Nachrichten betreffen **Oberelsaß**, wo die

Kämpfe in der Gegend von **Sennheim** mit großer Heftigkeit fortbauern. In der vergangenen Nacht verloren unsere Truppen einen Teil und die Kirche von **Steinbach**, die sie später wieder eroberten. Morgens eroberten sie das ganze Dorf. Die deutschen Schanzen westlich **Steinbach** auf der Höhe 425 wurden gestern von uns erobert. In der vergangenen Nacht glücken sie einen Augenblick infolge eines sehr heftigen Gegenangriffs wieder verloren, aber die Deutschen konnten sich dort nicht behaupten. Die Stellung blieb in unseren Händen.

Die furchtbaren Verluste der belgischen Armee.

Der Berichterstatter der Neuen Züricher Zeitung bestätigt nach einer Meldung der Köln. Ztg., daß die belgische Armee **furchtbar gelitten** habe, so daß sie als **vernichtet** gelten könne. Der Rest, der aus Antwerpen entkam, kämpft in einem kleinen Landstreifen in Belgien am Meere. **Der wirkliche Bestand der belgischen Armee werde streng geheim gehalten**; sie könne aber **kaum noch 30000 Mann** betragen.

W. L. B. Großes Hauptquartier, 5. Jan. Vormittags. Amtlich.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Nördlich **Arras** sprengten unsere Truppen einen **Schützengraben** von 200 Meter Länge und **machten dabei einige Gefangene**. Spätere Gegenangriffe des Gegners scheiterten.

In den **Argonnen** wurden mehrere **französische Vorkühe zurückgewiesen**. Ein französischer Angriff zwischen **Steinbach** und **Uffholtz** wurde im Bajonettkampfe abgeschlagen.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

In Ostpreußen und im nördlichen Polen ist die Lage unverändert.

Unsere Angriffe östlich der Bzura bei Kozlow-Biskupi und südlich machen **Fortschritte**. Auch nordöstlich **Solimow** drängen unsere Truppen östlich der **Rawka** über **Gamin** und die Höhen nördlich davon **vor**. Weiter südlich bis zur **Pilica** sowie am rechten **Pilica-Ufer** hat sich nichts verändert. Der Zustand der Wege und ungünstiges Wetter hinderten unsere Bewegungen.

Telephonische Nachrichten.

Wolffs Telegraphen-Bureau.

Die Kriegslage im Osten.

W. L. B. Budapest, 6. Jan. Der Kriegsberichterstatter des **Uz-Est** **Franz Wolmar** schildert die Lage im Osten: Dort, wo sich unsere Stellungen im Norden bis in die Nähe der Deutschen erstrecken, herrscht Unbeweglichkeit. Jede Partei ist bestrebt, von einzelnen günstiger gelegenen Ortschaften oder Anhöhen Besitz zu ergreifen. Kleinere Zusammenstöße zwischen österreichisch-ungarischen und russischen Truppen fanden in Mittelgalizien statt. Unsere Stellung an der **Rida** wird von den russischen Stellungen durch den Fluß und die sumpfigen Ufer getrennt. Das **Ridaufer** ist gefährlich. Ihr Uebergang kann nur an wenigen Stellen erfolgen. Diese Stellen werden beiderseits sorgfältig bewacht. Kämpfe fanden hier nicht statt. Ein russischer Versuch, über **Bochnia** nach **Krakau** vorzudringen, wurde zurückgeschlagen. Hierauf stellten die Russen den Kampf ein und gruben sich ein, nachdem sie sehr starke Verluste erlitten hatten. Diese gingen in die Tausende. Um **Tulsa** herrscht Ruhe. Unser Zurückgehen bei **Ujzoe** hat nur geringe Bedeutung und keinen Einfluß auf unsere **Karpathen-Stellung**.

Der Aufstand in Albanien.

W. L. B. Brindisi, 6. Jan. Die Einschiffung der Behörden und der italienischen Kolonie in **Durazzo** ging mit so großer Schnelligkeit von statten, daß in einer halben Stunde nicht nur die Personen, sondern auch alle Effekten geborgen waren. Die **Sardagna** gab erst einen Kanonenschuß ab, als die Schiffe der **Misurata** nicht hinreichten, um das Geviertfeuer der Aufständischen zum Schweigen zu bringen. An Bord der **Sardagna** schiffen sich u. a. der italienische Gesandte, der französische Gesandte, der serbische Geschäftsträger ein. Der österreichisch-ungarische Geschäftsträger und der bulgarische Konsul blieben in **Durazzo**. Da man annimmt, daß **Admiral Parris** alle europäischen Vertreter aufgefordert hat, sich auf die italienischen Schiffe zu begeben, wird dies lebhaft besprochen. Ihre Weigerung sollen sie damit begründen, daß sie sicher seien, von den

Frauenliebe.

Erzählung von Maria Hellmuth.

2) (Wachdruck verboten)
„Na,“ dachte ich, nun wird er sich verbeugen mit dem überlegenen spöttischen Lächeln, wie ich es schon an andern kannte, und dich stehen lassen.“ Denn so geschah es meistens. Doch er tat es nicht, er blieb neben mir. Und wie ich schon zu ihm aufschaue, will es mich bedrücken, als hätte mich noch nie ein Mensch so warm und voll Mitgefühl angeblickt.

Und wie schön er war. In der knapp anliegenden Uniform prätsenterte sich die schlanke und doch so kraftvolle Jünglingsgestalt in vorteilhaftester Weise. „Wie ein junger Held!“ Ich sah es durch meinen Sinn und ich fühlte, daß ich flammend rot wurde unter diesem Gedanken. Um meine Verwirrung zu verbergen, griff ich zu meinem alten Mittel, „ich meiner Haut zu wehren.“ — Ich wurde ungezogen.

„Denken Sie aber nur nicht, daß ich die „Gesellschaft“ vermisste — o keineswegs! Ich fühle mich am wohlsten in meiner eigenen.“ Er sah mich ernst und forschend an.

„Sie haben recht, Fräulein Norden! Gar häufig ist die eigene Gesellschaft mehr wert, wie das ganze hohle Treiben dort. Aber es müssen gute Gedanken sein, die unsern Geist beschäftigen, nicht trostlose Bitterkeit, da werden wir leicht ungerecht.“

Wie gut er mich durchschaute! Aber auch durch seine Worte klang es wie leicht verhalten Bitterkeit. Ob auch er nicht glücklich war? Er — so schön! Ich bildete mir ein, jeder von der Natur bevorzugte Mensch müsse sich stolz und gehoben vornehmen. Ich glaube, ich sagte ähnliches und schämte mich hinterher, solch törichtes Zeug geschwätzt zu haben, zugleich mit heimlicher Angst erwartend, daß das geringfügige Lächeln auf seinem Gesicht erscheinen werde.

Doch es geschah nicht. Sein Benehmen blieb gleich ehrerbietig während des ganzen Abends. Ich hatte das Gefühl, als könnten wir uns schon vor wie lange, und nicht als ob wir uns erst kennen gelernt hätten, als ich je einem Menschen gegenüber getan. Sprach ich von meinem Leben und der liebeleeren Gezen-

wart. Und dann hörte ich ihm zu mit einer Art Beugung: Auch er war nicht glücklich! Von seinem Vater, der als pensionierter Major, mit Leib und Seele am Soldatenstande hing, in ihm die höchste Verkörperung aller weltlichen Ehre erblickte, war er ebenfals zur militärischen Laufbahn bestimmt, trotzdem er gar keine Neigung für diesen Beruf hegte. Sein Streben galt nur der Wissenschaft. Wenn er über seinen Büchern saß, vergesse er leicht die ganze Umgebung. Und es sei schon vorgekommen, daß er die Stunde des Dienstes veräußert habe.

Sein Vater wettete über dies „Vollspitzen von gelehrtem Armeekrams“, er werde nie ein tüchtiger Offizier werden! Und das glaube er selbst auch, dennoch aber erlaube ihm der Vater nicht, sich einem seinen Wünschen und seiner Veranlagung entsprechenden Studium zu widmen.

Zu dem allen käme noch seine Mittellosigkeit, infolgedessen er sich die größten Einschränkungen auferlegen müsse, um doch, wo es nicht zu umgehen sei, mit den jungen, leichtlebigen Kameraden mitzuhalten. Unter dem Druck dieser Verhältnisse fühlte er sich ebenfalls unverstanden und einsam in fröhlicher Gesellschaft, genau wie es mir erginge.

Da war es wohl natürlich, daß unsere Seelen sich zueinander hingezogen fühlten. Und von diesem Abend an wurde ich eine andere. — Ich bemühte mich, meine Schen, meinen Trost abzulegen; ich laufte dir, Ella, alle die kleinen Lebenswunder ab, die dich zum Liebling aller machten. — alles um ihm zu gefallen. Nur mein Gesicht vermochte ich nicht zu verschönern. Aber hatte ich nicht häufig gesehen, wie ein edles Gemüt, Geist und Herz den häßlichen Menschen verschöner? Und so arbeitete ich rastlos an mir selbst.

Niemand ahnte, was in mir vorging, auch du, Ella, nicht. Künftlich blühte ich mein Geheimnis. Ich glaube, ich wäre gestorben, hätte man eine spöttische Bemerkung über mein Empfinden gemacht.

So lebte diese Liebe still und verschwiegen in meinem Herzen, sie wuchs wohl um so tiefer, je sorgfältiger ich sie vor den Augen anderer verbarg. — Ich konnte dies um so leichter, als er obnein selten in unser Haus kam. Nur bei größeren Festlichkeiten begleitete er seinen Vater Oskar, von dem du mir anvertraut, daß er dich liebe und du ihn auch, daß

aber deine Eltern gegen diese Verbindung seien, weil ihr beide kein Vermögen hätten.

Früher hatte ich meinen Reichtum mißachtet, ihn dir oft zum Tausch gegen deine Schönheit angeboten, jetzt freute ich mich dessen, denn durch ihn würde es mir vergönnt sein, dem Geliebten meines Herzens die Zukunft zu ebnen; er konnte, erst im Besitz desselben, vollständig seinen Neigungen leben.

Vorläufig waren dies allerdings nur seltsame Träume meinerseits. Armin zeigte wohl noch wie vor rituelle Aufmerksamkeit, Liebesworte hatte ich jedoch noch nicht von ihm gehört. Ich verlangte sie aber auch gar nicht. Mir genügte der bloße Anblick seiner herrlichen Erscheinung und ein warmer Blick seiner leuchtenden Augen beglückte mich mehr, als Worte es vermocht hätten. Kommen würde ja die Stunde höchster Seligkeit. — Ich wartete demütig, doch in fester Zuversicht darauf. —

Und eins beruhigte mich auch: Er war wenigstens nicht auch dein Anbeter, wie alle die andern, die sonst in deine Nähe kamen.

Ella lachte. „O du Schmeichelein!“ sagte sie. „Ja, mich umschwärmte man und du bekamst die Heiratskandidaten.“

Natürlich, meines Geldes wegen! Meine Person war Nebenache dabei. Heute denke ich ruhig darüber, damals empfand ich es wie persönliche Kränkung.

„Was du nur willst, Cäcilie,“ sagte deine Mutter eines Tages zu mir. „Bist du, ein jedes Mädchen wird seiner selbst wegen gewählt? Mit Ella ist das etwas anderes, die ist schön.“

Nun, dann bleibe ich eben ledig,“ konnte ich lächelnd entgegen. O, ich kannte ja jemand, der mich auch „meiner selbst wegen“ wählen würde, sollten auch noch Jahre drüber hingehen. — Und wieder nahte ein Weihnachtsfest.

Du hattest dich inzwischen verlobt, die Erbschaft, die deinem Oskar gefallen, besiegte den Widerstand deiner Eltern. Und du schwelgest in Wonne, — warst eben ein Glückskind, wie du es stets gewesen.“ Cäcilie seufzte leise, während Ella mit großen, erstaunten Augen an den Lippen der Erzählerin hinauf.

Auffständischen gut behandelt zu werden. Die letzten Nachrichten lassen hoffen, daß Esad Pascha den Angriff der Aufständischen wird zurückweisen können.

Der Verräter Hanfi.

B. L. B. Basel, 6. Jan. Der Zeichner Walt, gen. Hanfi, der freiwillig in die französische Armee eintrat, ist zum Ritter der Ehrenlegion vorgeschlagen worden, in Anbetracht der großen Verdienste durch seinen Mut und gutes Beispiel.

Die französische Kavallerie.

B. L. B. Zürich, 6. Jan. Der Neuen Zürcher Zeitung zufolge werden französische Kavallerieoffiziere, da der Stellungskrieg vorherrscht und auch der Pferdewagen durch die Ankaufskommission in Amerika nicht beseitigt worden ist, dem Fliegerdienst zugewiesen, da sie in der Erkundung gut geübt sind.

Der österreichische Bericht.

B. L. B. Wien, 5. Jan. Amtlich wird verlautbar: Am nördlichen und südlichen Kriegsschauplatz hat sich nichts wesentliches ereignet. — Der Stellb. des Chefs des Generalstabes, v. Hoefler, Feldmarschalleutnant.

Englands Invasionsfurcht.

B. L. B. Aus der Schweiz, 6. Jan. Wie aus London gemeldet wird, ließ der Primas der anglikanischen Kirche, der Erzbischof von Canterbury, Gebetbücher in 5 Millionen Exemplaren verbreiten, worin Gott zum Schutze gegen eine Invasion angerufen wird.

Aegypten.

B. L. B. Mailand, 6. Jan. Nach Meldungen aus Kairo fanden zwischen Beduinen und angloindischen Posten jenseits des Kanals Scharmügel statt.

B. L. B. Aus der Schweiz, 6. Jan. Das Athener Blatt Atrypolis meldet aus Alexandrien: Die griechischen Bankiers und Großkaufleute liquidieren mit enormem Schaden ihre Geschäfte und ziehen sich nach Griechenland zurück. (Frankf. Btg.)

Telegrammwechsel zwischen dem Kaiser Wilhelm und dem Erzherzog Friedrich.

B. L. B. Wien, 4. Jan. Anlässlich des Jahreswechsels richtete Seine K. und K. Hoheit, Armees-Oberkommandant Feldmarschall Erzherzog Friedrich, an Seine Majestät Wilhelm 2., den deutschen Kaiser und König von Preußen, folgendes Glückwunschtelegramm:

Durch monatelanges Ringen für die gemeinsame gerechte Sache inniger denn je verbunden, kämpfen deutsche und österreichisch-ungarische Armeen in unerschütterlicher Zueversicht mit vereinten Kräften gegen den wiederholt geschlagenen, aber noch nicht niedergeworbenen Feind. Wie mein allergnädigster Kaiser, König und Herr, bitte ich im Namen der mir unterstellten Streitkräfte auch Eure Majestät, Allerhöchstseiner treuen Verbündeten, den alle beselenden Wunsch, endgültig zu siegen, dem die Erfüllung mit Gottes Hilfe nicht versagt bleiben kann, als Wunsch für das kommende Jahr huldvollst entgegenzunehmen. Erzherzog Friedrich, Feldmarschall.

Hierauf langte folgende Antwortdepesche ein: Eurer Kaiserlichen Hoheit sage ich meinen aufrichtigen Dank für die mir gleichzeitig im Namen der unterstellten Streitkräfte ausgesprochenen Neujahrswünsche. Auch ich sende Eurer Kaiserlichen Hoheit meine herzlichsten Wünsche und bitte, dieselben auch den braven österreichisch-ungarischen Truppen zu übermitteln, die im verflossenen Jahre so feste Kriegskameradschaft mit den deutschen bewiesen haben. Weiter mit vereinten Kräften und dem Willen zu siegen im

Ausblick zu Gott, dann wird der endgültige Erfolg unserer gerechten Sache nicht fehlen. Wilhelm.

Telegrammwechsel des Papstes und des Kaisers Franz Joseph.

B. L. B. Wien, 4. Jan. Papst Benedikt hat am 31. Dezember an Seine Apostolische Majestät nachstehendes Telegramm gerichtet:

Im Vertrauen auf die Gefühle christlicher Nächstenliebe, von der Eure Majestät beseelt sind, bitten wir Eure Majestät, dieses unheilvolle Jahr zu beenden und das neue zu eröffnen mit einer Handlung souveräner Großmut, indem Eure Majestät unsern Vorschlag annehmen, daß zwischen den kriegführenden Staaten ein Austausch der für den Militärdienst künftig als untauglich anzusehenden Kriegsgefangenen stattfinden möge.

Seine Apostolische Majestät erwiderte hierauf mit nachfolgendem Telegramm vom 1. Januar:

Tief gerührt von den Gefühlen christlicher Nächstenliebe, die Eure Heiligkeit zu der großherzigen Initiative bewegen haben, welche auf den Austausch der für den Militärdienst als unfähig erkannten Kriegsgefangenen abzielt, habe ich bereits auf telegraphischem Wege Meinen Botschafter beim Heiligen Stuhle beauftragt, dem Kardinalstaatssekretär mitzuteilen, daß Meine Regierung diesem liebreichen Vorschlag grundsätzlich von Herzen zustimmt, und daß sie sich beeilen wird, mit den in Betracht kommenden Staaten in Verhandlungen einzutreten, um den Vorschlag Eurer Heiligkeit seiner praktischen Verwirklichung zuzuführen.

Die katholische Kirche und der Krieg.

München, 2. Jan. Kardinal von Wettinger äußerte sich zu einem Mitarbeiter der Münch. N. Nachr. über die Stellung der katholischen Kirche zu verschiedenen Problemen des Weltkrieges.

Bezüglich des französischen Protektorats im Orient ist er der Überzeugung, daß die Errichtung einer türkischen Gesandtschaft in Rom für die katholische Mission im Orient ebenso vorteilhaft ist wie das französische Protektorat. In der Errichtung einer vorübergehenden Gesandtschaft Englands in Rom erblickt der Kardinal lediglich eine Art Kriegesmaßnahme, durch die selbstverständlich die neutrale Haltung des päpstlichen Stuhles nicht irgendwie beeinflusst würde.

Daß man in Frankreich zu Ehren der Jungfrau von Orleans jetzt einen Nationalfeiertag einrichten wolle, erklärte der Kardinal, vorausgesetzt, daß es sich um eine ernste Absicht handelte, für national-psychologisch, zumal gerade ja diese Feiertage Erinnerungen wachrufen könne, die zu der heutigen französisch-englischen Allianz recht wenig passen. Es mache ihm den Eindruck, als ob Frankreich sich jetzt in einem Fieberzustand befinde, eine andere Erklärung finde er für diese Erscheinung der Gegenwart nicht.

Ob unter dem Einfluß des Krieges und der allgemeinen Umwälzung des Bestehenden auch die Beziehungen zwischen Italien und dem Heiligen Stuhl andere werden, sei schwer zu sagen. Zu wünschen wäre es gewiß; es sei das eben ein Problem, bei dem die Sicherung der päpstlichen Souveränität der Kernpunkt sei. Möglicherweise bringt die Zukunft auch in dieser Streiffrage eine befriedigende Lösung. Ihre Grundlage sei nicht vorauszusetzen. Zwei souveräne Gewalten in einer einzigen Stadt (Rom) seien nicht zu vereinen, und das Interesse der katholischen Kirche erfordere eine völlige Sicherung der Souveränität des Heiligen Stuhls. Der Kardinal erwiderte, auf eine Zwischenfrage, er glaube auch, daß Deutschland und Oesterreich-Ungarn, ohne natürlich irgendeinen Druck auszuüben, der Herstellung des Friedens zwischen dem Papsttum und Italien durchaus wohlwollend gegenüberständen und Italien selbst wohl auch ein friedliches Verhältnis dem gegenwärtigen vorziehen werde.

Jener Abend sollte mir endlich das so heiß ersehnte Glück in greifbarer Gestalt bringen! Es wird dir ja bekannt sein, wie dein Vater mir mitteilte, daß Major von Boden meine Hand für seinen Sohn Armin von ihm erbeten habe. Der Vormundschafft sei ich zwar schon entwichen, doch habe der alte Herr es dennoch in seiner korrekten Art für richtig erachtet, sich zunächst mit meinem Pflegevater in Verbindung zu setzen.

So nahe dem Ziele meiner Wünsche zu sein, hatte ich nicht geahnt. Dennoch durchfuhr mich ein schmerzliches Gefühl, — ich hatte mir Armins Werbung anders erträumt.

Warum kommt Armin nicht selbst? fragte ich statt der Antwort.

„Er wird heute abend hier sein,“ war die Entgegnung meines Vaters. Und diesmal brauchen wir wohl nicht zu befürchten, daß unsere eheliche Tochter in gewohnter Art einen Korb austeilte, nicht wahr? fuhr er gütig fort. Armin von Boden ist ein Ehrenmann durch und durch, er wird eine glänzende Karriere machen, und daß er arm ist, fällt nicht in die Wagschale. Er ist kein Müßiggänger, sondern er liebt dich, das haben wir lange durchgesehen, und gerade, daß er mit seiner Werbung um die reiche Erbin zurückhielt, spricht für ihn.“

Ich hörte die Worte wie traumbevangen, nur der eine Gedanke beherrschte mich: „Du sollst sein Eigen wer. en!“ Dann legte ich meinen Kopf an die Brust des lieben, alten Mannes, Worte der Entgegnung fand ich nicht.

„Nun, ich sehe schon, wie es um dich steht,“ sagte er lächelnd, „so mach dich nur recht früh zum Abend.“

Wieder schweigend und schaute sinnend vor sich nieder, als müßte sie nach Worten suchen, um das weitere zu erzählen.

Und schon hattest du dich gemacht,“ fiel Ella ein. Wie gut stand dir das blaßgelbe Epigenkleid, wie apart die Perle in dem blaßschwarzen Haar; ich erschien mir, wie ein Pensionärsmädel neben deiner königlichen Gestalt.“

Cäcilie lächelte matt. „Ich fand mich auch ganz passabel. Die Aufregung in meinem Innern hatte Wochen auf meine sonst blühenden Wangen gezaubert und das feinernde Glanzgefühl verlieh meinen Augen erhöhten Glanz. Ich bin niemals verblendet gewesen, habe mich und mein Aussehen stets am

Zur Beschießung der engl. Dittüste.

Berlin, 4. Jan. (Amtlich.) Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung schreibt: Die Beschießung der drei englischen Küstenplätze Hartlepool, Scarborough und Whitby durch deutsche Seestreitkräfte ist in der englischen Presse als völkerrechtswidrig angegriffen worden. Es wird uns vorgeworfen, daß wir offene Plätze ohne vorherige Ankündigung beschossen und dadurch den Tod zahlreicher Zivilpersonen herbeigeführt hätten. Diese Vorwürfe sind völlig unbegründet. Zunächst unterliegt es keinem Zweifel, daß wir bei der Beschießung durch unsere Seestreitkräfte an völkerrechtliche Vertragsbestimmungen nicht gebunden sind, denn der einzig in Betracht kommende Vertrag, das neunte Haager Abkommen, betreffend die Beschießung durch Seestreitkräfte in Kriegszeiten vom 18. Oktober 1907 findet in dem gegenwärtigen Kriege an sich keine Anwendung, da er nicht von sämtlichen Kriegführenden ratifiziert wurde, mithin gemäß Artikel 8 auch die Vertragsmächte nicht bindet. Die Bestimmungen des Abkommens müssen daher nur insoweit beachtet werden, als sie den allgemeinen völkerrechtlichen Grundsätzen entsprechen. Ob hiernach die Beschießung unverteidigter Plätze verboten ist, steht nicht ohne weiteres fest, da beispielsweise englische Seestreitkräfte im Krimkrieg die offenen russischen Küstenplätze bombardiert haben. Gleichwohl hielten sich die deutschen Seestreitkräfte streng an die Bestimmungen des Haager Abkommens; nach Artikel 1 Absatz 2 unterliegen der Beschießung alle verteidigten Plätze sowie alle militärisch verwendbaren Einrichtungen in unverteidigten Plätzen. Diese Voraussetzungen treffen bei den von unseren Seestreitkräften beschossenen englischen Küstenplätzen zu. Hartlepool gehört nach den amtlichen britischen Monthly Army list zu den coast defences (Küstenbefestigungen), die in Friedens- und in Kriegszeiten von britischen Landstreitkräften besetzt sind. Diese haben auch die angreifenden deutschen Schiffe aus ihren Batterien beschossen. — Scarborough ist zwar nicht in der britischen Army list ausdrücklich als befestigter Küstenplatz bezeichnet, doch befindet sich hart am Nordrand der Stadt eine durch Drahtverhau geschützte, von der See aus deutlich erkennbare Schanze mit einer nach der See gerichteten Batterie von sechs 15-Zm.-Schnelladekanonen. Ferner befindet sich auf Scarborough-Rock eine Kasernenanlage (Barrack), und am Südrand der Stadt eine amtlich verzeichnete Funkstation. — Whitby hat nach der amtlichen britischen Monthly Army list eine Küstenwach-Signalfstation (coast guard station), die in Krieg und Frieden von der britischen Marine bedient wird. Die deutschen Seestreitkräfte haben nur auf diese Station geschossen, wie dies auch britischerseits zugegeben wird. Daß die im Artikel 2 Absatz 1 und im Artikel 6 des Haager Abkommens vorgesehene Ankündigung einer Beschießung ohne Gefährdung des Erfolges nicht ergehen konnten, daher auch nach den angeführten Bestimmungen nicht zu ergehen brauchten, ergibt sich ohne weiteres aus der militärischen Sachlage. So bedauerlich es ist, daß den Angriffen der deutschen Schiffe auch Zivilpersonen zum Opfer gefallen sind, so nachdrücklich muß nach den vorstehenden Ausführungen betont werden, daß diese Angriffe sich durchaus in den Grenzen der völkerrechtlich erlaubten Kriegführung gehalten haben.

Deutsche Gefangene in England.

Berlin, 4. Jan. (Nichtamtlich.) Die African Mail berichtet unterm 25. Dezember (auf Seite 121) aus Liverpool: In Liverpool machte die Ankunft des Dampfers Akassa von der Elber-Depot-Linie mit einer Anzahl deutscher Gefangener aus Westafrika Aufsehen. Die Gefangenen trugen fast alle leichte Tropenuniformen und standen unter der Bedeckung malerisch gekleideter Mitglieder der eingeborenen westafrikanischen Polizeitruppen. Alle Gefangenen wurden zu einem Eisenbahnzuge

„Aber, liebe Gili, wenn es so um dein Herz bestellt war, — ich kann's nicht fassen, — ganz rätselhaft bleibt mir deine Handlungsweise!“ Cäcilie schüttelte, schwermütig lächelnd, den Kopf.

„Hörst Du weiter: wirst dich noch erinnern, daß einige Tage vor dem Fest Armins Vater zu dem deinen kam. Wie pöchte mir das Herz, als ich ihm zuerst gegenüberstand. Ahnte er von unseren Beziehungen? Und würde ich Gnade vor seinem so prüfend auf mich gerichteten Blick finden? Seine Augen zeigten das gleiche leuchtende Plan, wie die Armins, nur kalt und scharf wie Stahl erschienen sie mir, und ich ergitterte in leisen Bangen.“

Armin war in der letzten Zeit sehr selten erschienen; er kam mir verändert vor, — ungleich in seinem Wesen: Jetzt von übersprudelnder Lebhaftigkeit, dann wortlos oder gar finstler brütend vor sich hinstarrend. — Ob er Kummer hat? dachte ich in liebender Besorgnis. Warum sprach er sich nicht aus? Er mußte meine Liebe und meine Opferwilligkeit doch längst erkannt haben. Früher hatte ich doch sein volles Vertrauen besessen. Durch sein verschlossenes, ernstes Benehmen eingeschüchtert, wagte ich keine Frage; ich fand auch keine rechte Gelegenheit dazu, da er nur direkten Einladungen zu größeren Festlichkeiten folgte und dann jedes tiefergehende Gespräch fast absichtlich vermied.

Euch andern schien nichts dergleichen aufzufallen, und so tröstete ich mich mit dem Gedanken, daß mein von eifersüchtiger Zuneigung geschärfter Blick mehr sehe, wie wirklich vorhanden.

Und dann kam der Weihnachtsabend! Ella, weißt du noch? Der letzte, den ich in eurem Hause verlebte.“

Ella war sehr ernst geworden. „Gili!“ sagte sie leise und nahm die fest zusammengepressten Hände der Freundin zwischen ihre warmen weichen Finger, „wenn dich die Erinnerung an jenen Abend so erregt, — wir ahnten wohl, daß er dir nicht gleichgültig, — doch eine solche Gefühlstiefe — —“

„Ja, ja, die trauert ihr mir nicht zu!“ ergänzte Cäcilie. — „Dreht zum ersten Male gebe ich mein Geheimnis preis. Warum? Es ist mir selbst unerklärlich. Du wirst es bewahren, Ella, versprich es mir. Eine unbezwingliche Macht treibt mich dazu. — einmal muß es vom Herzen herunter.“

strengsten beurteilt, so darf ich das heute wohl ruhig aussprechen. Ich wollte ja nur für ihn gut aussehen!“

Die Gesellschaft war schon vollständig verjammelt, als er an der Seite seines Vaters erschien. Ich wagte kaum aufzusehen — — doch lag es mich kurz machen, Ella.

Unter dem lichterergänzenden Tannenbaum trat er hastig auf mich zu, er sah sehr bleich und erregt aus, was ich auf die erste Bedeutung dieser Stunde schob.

„Ich komme mit leeren Händen, Fräulein Norden, sagte er leise. Nur diese Rosen darf ich Ihnen wohl anbieten. Sie passen zu Ihrer Toilette, welche sie wunderbar kleidet.“ Ich achtete kaum auf die Worte, nur dem Wohlklang seiner Stimme lauschte ich. Die Augen hätte ich schließen mögen, um nichts zu sehen, nur immer diese Stimme hören, die mich wie schönste Musik umschmeichelte. Mit zitternden Fingern befehlte ich die Rosen an meiner Brust, einen leisen Dank hauchend. Cäcilie, wollen Sie mir eine Unterredung gewähren? hörte ich dann wieder seine Stimme, „doch nicht hier unter allen den beobachtenden Augen.“

Nein, nicht hier! dachte ich. Für den großen, heiligen Augenblick durften wir keine Zeugen haben!

Meine Hand lag auf seinem Arm; willenlos folgte ich seiner Führung, unbekümmert darum, ob man uns beachte oder nicht, — ich fühlte nur seine befehlende Nähe.

In dem Wohnzimmer deiner Mutter machte er Halt, — bis hierher drang sein Ton der heitern Gesellschaft. Mein Herz klopfte in atemberaubender Gewalt. Ich mußte mich setzen und beide Hände auf die wogende Brust gepreßt, sah ich bellommen zu ihm auf.

Warum machte er das Ganze so feierlich? Er brauchte mich doch nur an sein Herz zu nehmen und „meine Cäcilie!“ sagen, um mich in Seligkeit aufzuheben zu lassen.

Doch seine Augen schauten über mich hinweg, als sähe er in die Ferne und seine Stimme klang gepreßt, als er jetzt zu sprechen anhub:

„Ich weiß nicht, wie ich in Worte kleiden soll, was mich bewegt, Cäcilie, liebe Cäcilie! Mein Vater ist gekommen, um über meine Zukunft zu entscheiden; er hat ja immer eigenmächtig über mich verfügt, ohne mich zu fragen oder nur anzuhören.“ Er brach ab. Ich wußte mir seine Worte nicht zu deuten. Ahnte er meine Liebe denn wirklich nicht? (Fortsetzung folgt.)

Küste. gebracht und nach einem nicht bekanntgegebenen Bestimmungsort übergeführt. Basel, 4. Jan. (Nichtamtlich.) In England sind kürzlich Missionare und Missionskatecheten aus Kamerun eingetroffen, die zum Teil schon auf der Goldküste interniert waren.

Günstige Lage in den Karpathen.

Budapest, 4. Jan. (Nichtamtlich.) Der Pesther Lloyd meldet: Laut Berichten, die an hiesigen amtlichen Stellen eingelaufen sind, gestaltet sich die militärische Lage in den Karpathen andauernd günstig. Die russischen Truppen haben nirgends Raum gewonnen. Ihrem Vordringen ist von unseren Kräften, um größten Teil jenseits des Grenzflusses, Einhalt gehalten worden. Wo sie unser Gebiet betreten konnten, wurden sie hart an der Grenze zum Stehen gebracht. Von unterrichteten Stellen wird mit Bestimmtheit erwartet, daß sie von da binnen kürzester Zeit zurückgetrieben sein werden.

Deutsche Verwaltung in Russisch-Polen.

Berlin, 4. Jan. Für die von den deutschen Truppen besetzten Gebietsteile von Russisch-Polen ist eine Zivilverwaltung mit Wirkung vom 5. Januar 1915 eingeführt worden. Zum Verwaltungschef ist der Regierungspräsident z. D. von Brandenstein unter Beilegung des Prädikats Excellenz ernannt. Der Verwaltungschef wird seinen Sitz zunächst in Posen nehmen.

Russische Greuelthaten.

Der Berliner Lokalanzeiger meldet: Im Mailänder Lira berichtet ein Pole, daß die Russen die Freiwilligen des polnischen Freikorps im österreichischen Kärnten als Räuber behandeln und alle solchen Gefangenen hängen. So haben polnische Freiwillige in einem Saale 18 ihrer Kameraden als Leichen an Bäumen hängend gefunden.

Russische Spionage in Bulgarien.

Sofia, 4. Jan. (Nichtamtlich.) Die Zeitung Dnewnik berichtet über die sensationelle Verhaftung einer russischen Spionin durch die Polizei in Sofia. Die Verhaftete, die bulgarischer Abstammung ist, hat den russischen Namen Romaniska angenommen. Bei ihr verkehrten kassensfreundliche führende Persönlichkeiten. Wie aus Posen hervorgeht, die bei ihr beschlagnahmt wurden, hat die hiesigen russischen Gesandtschaft regelmäßig Spionenerichte geliefert, für welche ihr von der Gesandtschaft eigene Fragebogen vorgelegt wurden.

Wie England Italien hinterging.

Wenn wir in einem fesselnden Aufsatz über die britische Kolonialherrschaft, den Legationsrat Dr. Alfred Zimmermann für das Jahrbuch von Belhagen u. Masings Monatsheften geschrieben hat. Es heißt da:

Wer erinnert sich nicht noch des blutigen Abenteuers der Italiener in Abessinien und der traurigen Erfahrungen, die sie da mit England gemacht? Seit langen Jahren hatte das Königreich Italien, dessen Vorführer immer in engen Beziehungen mit England standen, unter dem Einflusse von eifrigen und gewissen Geschäftsleuten seine Blicke auf die Meer geworfen. Es wollte aus der Eröffnung der neuen Weltstraße des Suezkanals auch einen Vorteil ziehen. Die herrenlose Insel Sokotra schien ihm ein geeigneter Ort für ein afrikanisches Kolonialunternehmen zu sein. Während es seine Vorbereitungen traf, griff aber England, das von dem Plane Wind bekommen hatte, ein und hieß die Flagge auf der Insel 1875. Nun richtete Italien seine Blicke auf Tripolis. Doch in London zeigte sich keine Bereitwilligkeit, Italiens Wünsche zu unterstützen. So wagte man in Rom nicht, an dieser Stelle mit der Türkei anzuhebeln, und entschloß sich, es mit einer kleinen Bucht an Libia, die 1870 gelegentlich für Anlage einer Kolonisation am Roten Meer erworben worden war, zu versuchen; 1880 ging die Bucht in die Hände der italienischen Regierung über, und es wurde in der Folgezeit dieser Besitzungsraum ausgedehnt. Da brach der Ausbruch der Mahdiden aus und beraubte das von England damals besetzte Ägypten seines Hinterlandes. Das englische Parlament sollte nach den Mißerfolgen der ersten kostspieligen Züge den Mahdi von neuen Opfern für den ägyptischen Sudan nichts wissen. So sah sich die englische Regierung gezwungen, nach Hilfe um. Schleunigst wurde die italienische Regierung ermutigt, den einst türkischen Hafen von Kassala, der damals besonders als Tor Abessinien diente, zu besetzen. Man hoffte, auf diese Weise dem Mahdiden den Ausweg nach dem Meere abzuschneiden. Die Eingebildung Kassalas in den italienischen Besitz verwickelte Italien kurzum in Schwierigkeiten nicht allein mit Frankreich, Rußland und der Türkei, sondern vor allem mit Abessinien, das sich des wichtigsten Hafenplatzes nicht begeben lassen wollte. Doch im Vertrauen auf England ließ Italien auf einen Krieg ankommen, bei dem es 1887 doch eine schwere Niederlage erlitt. Zu seinem Glück fand seine Stelle trat Menelik von Schoa, dem Italiens Unterstützung willkommen war. Er fand sich denn mit der italienischen Festsetzung in Kassala im Mai 1889 ab und erklärte sich nach Behauptung der Italiener sogar bereit, nur durch ihre Vermittlung fortan mit fremden Staaten zu verkehren. Der Erfolg veranlaßte Italien trotz des Widerstandes seines Parlaments, seinen afrikanischen Besitz weiter auszudehnen.

Raum hatte sich indessen Italien mit großen Opfern in seiner Kolonie eingerichtet und ging daran, sie gegen alle äußeren Angriffe zu sichern, als in England die Eifersucht wachte. Die Mahdiden griffen das italienische Erthraa an. Um ihnen erfolgreich entgegenzutreten, nahm Italien 1894 Kassala in Besitz und suchte Abessinien fester in die Hand zu bekommen. Da mußte es alsbald die Erfahrung

machen, daß Menelik nicht allein von Frankreich und Rußland, sondern auch von England, wenn auch heimlich, unterstützt wurde. Im Jahre 1895 kam es zum Krieg der Italiener mit Menelik, und am 1. März 1896 erlitten sie bei Adua eine vernichtende Niederlage. Sie mußten alle Ansprüche auf eine Schutzherrschaft über Abessinien fallen lassen und einen großen Teil der Kolonie räumen. Kassala wurde an Ägypten zurückgegeben! Den vollen Dank Englands ernteten die Italiener aber im März 1899. Damals schloß England, ohne auf die ihm nur zu wohl bekannten Wünsche und Pläne Italiens die leiseste Rücksicht zu nehmen, hinter seinem Rücken einen Vertrag über die Besitzverhältnisse im Hinterlande von Tripolis. Es überließ den wichtigsten Teil des Sudans, das Hauptgebiet für Absatz und Bezug von Waren für Tripolis, kurzerhand den Franzosen!

Aufgeklärt über den Wert der englischen Freundschaft haben diese bösen Erfahrungen die Italiener nicht. Nach wie vor sind sie im Fahrwasser der englischen Politik geblieben. Um sich auch nur der Zustimmung Englands und Frankreichs für eine künftige mögliche Besitzergreifung von der Tripolisüste zu sichern, haben sie Deutschland in der Marokkoangelegenheit im Stich gelassen und so dem Dreibund den ersten schweren Stoß versetzt. Beim Tripolisstreit waren Italien dann weitere unangenehme Ueberraschungen von Seiten Englands vorbehalten! Der Wunsch, einen auch nur kleinen Vorteil herauszuschlagen, der mit Hilfe des Dreibundes für Italien nicht zu erlangen war, hat die Italiener aber auch damals veranlaßt, alle Streiche von englischer Hand ruhig hinzunehmen. Heute ist es klar, daß England selbst das dürre Tripolis den Italienern nicht überlassen hätte, wenn es nicht damals schon den Krieg gegen Deutschland im Sinne gehabt und vorausschauend berechnet hätte, daß der Tripolisbesitz die Italiener nötigen würde, sich vom Kampfe an der Seite seines Verbündeten fernzuhalten.

Die Wahrheit in Italien.

Rom, 4. Jan. (Rtr. Bln.) Im Mattino veröffentlicht der bisher nichts weniger als deutsch-freundliche Guardo Scarfollo einen Leitartikel, in dem er den Wahnsinn des in Italien grassierenden Belgierkultus verspottet. Scarfollo schildert in beredten Worten die unüberwindliche Kraft Deutschlands, das, hundert Feinden trotzend, sicher sei, diese zu besiegen. Ueberall, wo Deutschland kämpft, in der Luft, unter dem Wasser, in den Meeren, in den fernen Kolonien oder auf deutschem Boden, in den Sümpfen des Ostens oder in den Schützengräben des Westens, überall betätigt es eine furchterregende Energie und unbeugsame Tapferkeit. Und gegen ein solches Volk — so fährt der Artikel fort — wollen die Narren und Verbrecher in Italien uns hegen, dieser unser angeblicher Feind hält ganz Belgien und 8 Provinzen Frankreichs besetzt. Er hat die Russen in zwei furchterlichen Schlachten niedergeworfen und ihr Heer erster Linie fast total vernichtet, er hat 1200 Kilometer strategische Bahnen auf französischem Boden gebaut, um seinen Offensivmarsch in Frankreich wieder aufzunehmen, und er besitzt nach der Versicherung der Times noch über 4 Millionen Mann Reserve, die fast alle der berühmten Landwehr angehören. Und warum sollten wir uns in dieses furchtbare Abenteuer stürzen gegen ein Volk, das uns nie etwas zu leide tat, das über 30 Jahre unser Verbündeter war, dem wir die Erfolge von 1859, dem wir Venedig und Rom verdanken? Wie konnte dieser Plan, dieser blutige Haß gegen diese Nation entstehen? Scarfollo weist dann auf Italiens Interessen hin, die Slaven von der Adria fernzuhalten und mit Österreich vereint Großpolen zu treiben. Wir sind fest überzeugt, so schreibt er, daß binnen wenigen Monaten Rußland und Frankreich aus dem Konflikt ausscheiden werden, schon zeigen sich in Rußland zahlreiche Symptome von Kriegsmüdigkeit und Friedensstimmung, und daselbe wird naturnotwendig in Frankreich eintreten müssen. Je mehr die Illusion der französischen Offensive sich als Trug erweist und die Franzosen die Unmöglichkeit des Marsches nach Berlin erkennen, desto offener wird sich die Wahrheit Bahn brechen, daß dieser ganze entsetzliche Krieg mit seinen unermesslichen Opfern an Menschenleben und Volkswohlstand einzig und allein geführt wird, um das Westreich England von der deutschen Konkurrenz zu befreien. Der Sommer wird darum kaum in das Land gehen, ohne daß der ungeheure Konflikt auf seine natürlichen Grenzen, nämlich auf ein Englisch-deutsches Duell zurückgeführt sein wird.

Der Aufstand in Albanien.

Zürich, 5. Jan. Italienische Meldungen berichten über die Lage in Albanien: Gestern verlangten die Aufständischen in einer Zuschrift an den mohammedanischen Ausschuss die Auslieferung der Vertreter von Frankreich und Serbien. Nach Mitternacht begannen die Angriffe der Aufständischen auf Durazzo. Eschad Pascha benachrichtigte den italienischen Konsul, daß für die Stadt große Gefahr bestehe. Gegen 2½ Uhr feuerten die italienischen Schiffe Misurata und Sardegna einige Kanonenschüsse ab, um die Angreifer zu schrecken, worauf das Infanteriefeuer eingestellt wurde. Die italienische Kolonie sowie die Konsularvertreter von Frankreich, Serbien und Italien begaben sich an Bord der italienischen Kriegsschiffe. Meldungen des Corriere della Sera zufolge ist Nordalbanien ruhig, dagegen sei die Lage Mittelalbanien sehr kritisch. Die Notabeln orthodoxer, katholischer und moslemischer Religion hätten die Absicht, in Rom um ein Eingreifen Italiens nachzusuchen. Corriere della Sera schreibt, Italien werde sich darauf nicht einlassen, da es keinen Grund habe, seine Unternehmung auf Durazzo auszudehnen. Tribuna und Giornale d'Italia sind derselben Ansicht, während die Perseveranza nichts gegen eine Ausdehnung der Unternehmung einwendet. Die Stampa berichtet, auch Griechenland werde einige

Schiffe an die albanische Küste schicken, und zwar werde diese Maßnahme getroffen, ohne daß sich Griechenland mit den Signatarmächten der Londoner Konferenz verständigt hätte.

B. T. B. Rom, 5. Jan. (Nichtamtlich.) Die Agenzia Stefani meldet aus Durazzo vom 4. d. Mts.: Ueber die Ereignisse in der vergangenen Nacht werden folgende Einzelheiten bekannt: In den ersten Nachtstunden wurde die Stadt von den Aufständischen angegriffen. Der Gouverneur der Stadt teilte der italienischen Gesandtschaft mit, daß große Gefahr bestände, die die Anwendung von Artillerie notwendig mache, um die Einschiffung der Kolonie zu sichern und die Aufständischen zu zerstreuen. Sofort wurden die nötigen Maßnahmen getroffen. Während die Schiffe einige Schüsse abgaben, zog sich die ganze Kolonie an Bord der Schiffe zurück, wohnen sich auch das Personal der französischen und der serbischen Gesandtschaft begab. Das Artilleriefeuer hatte das gewünschte Ergebnis, und die Aufständischen flüchteten in Unordnung. Die italienische Kolonie in Durazzo besteht aus ungefähr 60 Personen, die österreichisch-ungarische Kolonie aus 20, die griechische aus sieben und die französische, bulgarische und die serbische zusammen aus etwa 20 Personen.

Vor Warschau.

Rom, 5. Jan. (Rtr. Bln.) Nach Depeschen aus Petersburg melden die Kriegsberichterstatter der dortigen Blätter, daß die deutschen Truppen 25 Kilometer vor Warschau stehen und sich zur Belagerung anschicken sollen.

Die kriegsuntauglichen Gefangenen.

B. T. B. Rom, 4. Jan. Wie das Giornale d'Italia erzählt, hat der Heilige Stuhl auf seine Anregung betreffend den Austausch kriegsuntauglicher Gefangener von Deutschland, England, Österreich-Ungarn, Rußland, Montenegro, Serbien und der Türkei günstige Antworten erhalten. Frankreich ließ heute durch Vermittlung des belgischen Vertreters am Heiligen Stuhl seine Zustimmung offiziell zu erkennen geben. Die offizielle Antwort Frankreichs wird für heute abend erwartet.

Vertrafter Verräter.

B. T. B. Leipzig, 4. Jan. (Nichtamtlich.) Im Spionageprozeß Reutenauer wurde der Angeklagte unter Einrechnung einer ihm am 31. Juli 1914 in Kiel auferlegten einmonatigen Gefängnisstrafe wegen versuchten Verbrechens der Spionage zu vier Jahren, sechs Monaten und einer Woche Zuchthaus und zu 10 Jahren Ehrenrechtsverlust verurteilt. Der Angeklagte hatte dem französischen Nachrichtenbureau einen Bericht über die Einrichtungen auf deutschen Kriegsschiffen zugesandt. Dieser Brief gelangte infolge eines Schreibversehens nicht an seine Adresse, sondern führte zur Festnahme des Angeklagten.

R-Brot für den Kaiser.

Berlin, 4. Jan. (Nichtamtlich.) R-Brot für den Kaiser. Wie wir von unterrichteter Seite erfahren, werden auf Befehl des Kaisers für den Kaiser selbst und seine Umgebung im Großen Hauptquartier die Anordnungen der Behörden wegen Mischung des Mehls mit Kartoffelzusatzbereinigung von Grau- u. Schwarzbrot streng befolgt. Dieses sogenannte R-Brot wird bereits seit Anfang November hergestellt, unter einem Zusatz von 5 Prozent Kartoffelflocken und 10 Prozent Kartoffelmehl, zusammen also 15 Prozent Zusatz, und erfreut sich allgemeiner Beliebtheit.

In ein deutsches Haus gehört in dieser Zeit kein Auchen.

Aus Provinz und Nachbargebieten.

!: Belehret die Dienstmädchen! So manche Frau, die jetzt ihre beste Kraft der Kriegshilfe widmet, überläßt ihren Haushalt und zumal die Küche fast vollständig der Obhut von Dienstmädchen, ohne daran zu denken, daß sie auch diesen gegenüber im Kriege Aufklärungspflichten zu erfüllen hat, die einen wichtigen Teil der Kriegsfürsorge bilden. Viele Dienstmädchen, zumal die in „wohlhabenden Häusern“ tätigen, sind nur zu sehr daran gewöhnt, aus dem Hellen heraus zu wirtschaften. Da sie eine theoretische hauswirtschaftliche Ausbildung selten genossen haben, fehlt ihnen meistens das Verständnis für den Nährwert der Lebensmittel und für die zweckmäßigste Art der Erhaltung ihrer eigentlichen Nährstoffe. Wissen doch auch nur wenige Hausfrauen hierin Bescheid. Erscheinen nur die Gerichte schmackhaft, so sind sie zufrieden. Zur Kriegszeit muß aber eine andere Erwägung in den Vordergrund treten: Beschränkung auf Nahrungsmittel, die wir in Deutschland in reichlichen Mengen besitzen, und volle Ausnutzung ihres Nährgehalts. Nichts darf weggeworfen werden; selbst die Rüstkünder sind wertvoll als Viehfutter. Der übermäßige Genuß von Fleisch, insbesondere von magerem Fleisch, muß, schon aus gesundheitlichen Erwägungen heraus, eingeschränkt, der Verbrauch von Hülsenfrüchten bis zu der Zeit, da sie wieder häufiger im Lande sein werden, zurückgestellt, das weiche Weizenbrot durch das kräftige Roggenbrot ersetzt, Rotkohl und Weißkohl, Mohrrüben, weiße und rote Rüben, Faserflocken und Kartoffelgerichte müssen bevorzugt werden. Das mag jede Hausfrau nicht nur selbst beherzigen, sondern auch der Köchin einprägen. Möge jede Hausfrau nicht früher ihr Heim verlassen, um sich gemeinnütziger Arbeit zu widmen, als bis sie sich überzeugt hat, daß auch die Dienstmädchen wissen, worauf es bei der Wirtschaftsführung im Kriege ankommt; dann erst werden die Frauen mit gutem Gewissen draußen Kriegshilfe üben können!

! : Coblenz, 2. Jan. Erfreut durch den weihnachtlichen Empfang, der den Coblenz durchfahrenden Lazarettzügen, insbesondere auch dem Mannheimer, von dem Badischen Frauen-Verein gestellten Lazarettzuge, bereitet wurde, hat die Großherzogin Luise von Baden an die städtische Verwaltung der Stadt Coblenz folgendes Schreiben richten lassen: Karlsruhe, 30. Dezember: An den ersten Beigeordneten der Residenzstadt Coblenz. Euer Hochwohlgeboren beehre ich mich im Allerhöchsten Auftrage Ihrer Kgl. Hoheit der Großherzogin Luise ergebenst zu benachrichtigen, daß Allerhöchstdieselben mit herzlicher Freude von der Oberin Schönlé erfahren hat, welche freundlicher Empfang dem Mannheimer Lazarettzuge bei der Durchfahrt auf dem Bahnhof in Coblenz am Weihnachtsabend durch Aufstellung eines großen elektrisch beleuchteten Christbaumes und die Darreichung von Weihnachtsgaben durch zahlreiche Helferinnen bereitet wurde. Ihre Kgl. Hoheit ist durch diesen Beweis freundlicher Teilnahme an dem Verwundetenzug, welcher von den Schwestern des Badischen Frauenvereins begleitet war, aufrichtig bewegt worden und erblickt auch in diesem Vorgang ein rührendes Zeugnis der Allerhöchsten derselben so oft bewiesenen treuen Anhänglichkeit der Stadt Coblenz und ihrer Bewohner. Mit dem Ausdruck vorzüglicher Hochachtung R. v. G. Helius, Wirkl. Geh. Rat und Kammerherr.

Ans Bad Ems und Umgegend.

Bad Ems, den 6. Januar 1915

Das Eisener Kreuz. Der Leutnant und Batterieführer im 52. Art.-Regt. Reuter — früher Hüttendirektor des Eisener Kreuz- und Silberwerks — hat das Eisener Kreuz erhalten. — Der Gefreite der Festungs-Maschinengewehr-Abteilung Nr. 8 Heinrich Kuhl, Sohn des Bauunternehmers Christian Kuhl, erhielt das Eisener Kreuz.

Briefverkehr nach dem Auslande. Die deutsche Gesandtschaft in Haag (Holland) übernimmt die Weiterbeförderung von Briefen und Postkarten nach dem Auslande, besonders nach England. Die an die Gesandtschaft gerichteten Briefe müssen genügend frankiert sein und das für das Ausland bestimmte Schriftstück in einem zweifachen, mit der genauen Anschrift versehenen Briefumschlag enthalten. Briefe nach England (außer denjenigen an Gefangene) müssen in englischer Sprache abgefaßt sein, solche nach Frankreich in französischer Sprache usw. Die Schriftstücke müssen ferner kurz und deutlich gehalten sein und dürfen nicht verschlossen werden. Deutsche Adressen, lateinische Schrift! Jedem an die Gesandtschaft gerichteten Briefe muß ein internationaler Antwortschein (für 25 Pf. bei den Postämtern erhältlich) für die von der Gesandtschaft auf den Auslandsbrief zu leistenden holländischen Briefmarken beigelegt werden. Geld und Pakete werden durch die Gesandtschaft nicht weiterbefördert. Für Gefangene bestehen hierfür besondere Vergünstigungen, die bei den Postämtern erfragt werden können. Die Dordtische Bank in Haag, Kneuterdijk 12/14 übernimmt Geldsendungen nach England.

Weihnachtsfeier in Feindesland.

Es bereitet dem Krieger immer Freude, wenn er Nachrichten aus der Heimat erhält, aber noch größer ist die Freude, wenn unerwartet Besuch erscheint. Dieses Vergnügen ist dem Landsturm-Bataillon Oberlahnstein mehrmals in Sedan zuteil geworden und hat sich vor einigen Tagen auch hier in W. wiederholt. Erscheint da plötzlich am Sonntag, den 20. Dezember, Herr Pfarrer Koppermann aus Gaus a. Rh. mit noch drei anderen Herren hier in J., um den hier stehenden Landsturm-Kompagnien Oberlahnstein und Hanau Liebesgaben der Kriegsfürsorge Frankfurt a. M. zu überbringen. Schnell wurde von der 2. Kompagnie Oberlahnstein in einem Saale der Christbaum geschmückt und die Geschenke für jeden einzelnen Mann ausgelegt. Zur festgesetzten Stunde erschienen die Weihnachtsmänner aus dem Nassauer Ländchen, und der Gesangsverein der Kompagnie (Dirigent Herr Lehrer Schmidt-Ems) leitete die Feier ein mit dem alten, schönen Liede: „Es ist ein Ros' entsprungen“. Dann verlas Herr Pfr. Koppermann die alte trauende Weihnachtsgeschichte von der Geburt des Heilandes in Bethlehem und daran anschließend den 3. Psalm. In seiner Ansprache brachte Redner zuerst Grüße aus der Heimat allen Männern des Landsturms, die fern von ihrer Familie in fremdem Lande Weihnachten feiern müssen. Aber die Vohelingebliebenen vergessen nicht, was sie den Truppen draußen schulden, die die Feinde vom heimatischen Herde fern halten. Die Gaben, die die Kriegsfürsorge sende, sollten nur ein kleiner Beweis des Dankes sein, dessen man sich schuldig fühle. Schon fast 5 Monate seien seit Beginn des gewaltigen Völkerringens verfloßen, und noch sei das Ende des blutigen Krieges nicht abzusehen. Aber Deutschland müsse und werde aus- und durchhalten, denn es geht um seine Existenz. Die flammende und zu Herzen gehende Ansprache — man merkte ihre Wirkung an vielen Kriegsaugen — schloß Redner mit einem Gebet. Herr Hauptmann Schröder dankte hierauf zunächst dem Ortskommandanten Herrn Oberleutnant von Daniel für sein Erscheinen und richtete dann besonders Dankesworte an Herrn Pfr. Koppermann und seine Begleiter und schloß mit einem Hoch auf den obersten Kriegsherrn. Hierauf stimmte der Gesangsverein das Lied an: „Owig liebe Heimat“, das in ergreifender Weise vorgetragen wurde.

Aus Diez und Umgegend.

Diez, den 6. Januar 1915.

Schöffensitzung. Eine Privatklage der Ehefrau des Händlers R. B. gegen die Witwe des Bergmanns J. R. (beide von Holzappel) wegen Beleidigung kommt durch Vergleich zur Erledigung. Die Witwe R. nimmt die Anschuldigungen zurück und trägt die entstandenen Kosten.

Die erste Inzendenten der Frauen von Diez und Umgegend im neuen Jahre findet morgen Donnerstag, 7.

Januar, nachmittags 4 Uhr im Hof von Holland statt. Zur Unterhaltung dient ein Bericht über die Entstehung und den Inhalt der in Frankreich erscheinenden deutschen Kriegszeitung „Der Landsturm“.

Wenn wir Weißbrot und Kuchen, so wie wir es bisher gewohnt waren, weiter essen, wird unser Vorrat an Weizen höchstens noch bis zum April reichen. Früher wurde unser deutscher Weizenvorrat durch eine Zufuhr von etwa 40 Millionen Geniner aus dem Auslande ergänzt, von dieser Zufuhr sind wir jetzt abgeschnitten. Es heißt also, sich bei Zeiten daran zu gewöhnen, nur Roggenbrot zu essen. Dies ist für gesunde und kräftige Menschen nicht schwer, für schwache und kranke aber umso schwerer. Darum ist es die Pflicht jedes gesunden Menschen, schon jetzt auf Weißbrot und Kuchen zu verzichten, damit das Weizenmehl für die, die es nur sehr schwer entbehren können, länger reicht. Es genügt sich auch nicht, daß wir uns hier in Festungen, Stollen, Pfannekuchen, kleinen Backwaren usw. göttlich tun, während die Blüte unserer Nation draußen im blutigen Ringen steht und den größten Entbehrungen ausgesetzt ist. Wir müßten uns schämen, wenn wir nicht einmal ein so kleines und unbedeutendes Opfer zu bringen vermöchten. Weihnachten ist vorüber und es sind gewaltige Mengen von Weizenmehl zu Kuchen verwandelt worden. Damit sei es aber genug. Von jetzt ab gehört kein Kuchen mehr in ein deutsches Haus.

Verantwortlich für die Schriftleitung: R. Lange, Bad Ems.

Einreichung von Rechnungen.

Um ungehinderte Einreichung der Rechnungen über Arbeiten und Lieferungen im abgelaufenen Vierteljahr für die Stadt und die Betriebsanstalten (Schlachthof, Wasserwerk, Kanalisationswerk und Volksbad), wird ersucht. Ebenso wird ersucht, die Rechnungen für die Kaiser Friedrich-Schule und für die Höhere Mädchenschule an die Leitung einzusenden.

Bad Ems, den 4. Januar 1915.

Der Magistrat.

Verlustlisten.

Die Ausgaben Nr. 295—300 der Deutschen Verlustlisten sind hier eingegangen.

Bad Ems, den 5. Januar 1915.

Der Magistrat.

Stadtverordneten-Versammlung.

Zu einer Stadtverordneten-Sitzung wird auf Freitag, den 8. Januar d. J., nachm. 4 1/2 Uhr in den Sitzungssaal des Rathauses ergebenst eingeladen.

Tagesordnung:

1. Amtseinführung des Herrn Beigeordneten Robert Hed.
2. Renzähl eines Magistratschöffen anstelle des zum Beigeordneten gewählten Herrn Robert Hed.
3. Antrag auf Ermäßigung der Abgabe für die Benutzung der städtischen Anschlagssäulen und -Tafeln für 1914.
4. Mitteilungen.

Die Sitzung wird zu dieser Sitzung ergebenst eingeladen.

Diez, den 4. Januar 1915

Der Stadtverordnetenvorsteher.

C. Bühl.

Kriegsnummern

Illustrierte Zeitschrift **Zur Guten Stunde** Neuer (23.) Jahrgang

Diese Zeitschrift, die sich des besten Rufes in den deutschen Familien erfreut, zählt zu ihren Mitarbeitern die bedeutendsten Männer aus allen Gebieten der Wissenschaft, so daß der Leser stets mit den neuesten Forschungen auf dem Laufenden bleibt. — Sowohl der aktuelle

Illustrierte Kriegsbericht

aus der Feder des Generals von Janson wie auch die Photographien und Bilder unserer im Felde stehenden Künstler geben dem Leser ein sehr anschauliches Bild von diesem mächtigen Völkerringen.

Ein besonderes Interesse verdient der vaterländische Roman von Heinrich Vollrat Schumacher **Schwert Siegfrieds heraus — wider Albions Gold**

denen Novellen, Humoresken, Gedichte unserer besten Schriftsteller in reicher Zahl sich anschließen.

Jedes Heft enthält neben zahlreichen Textbildern eine große Bilderbeilage.

Preis des Vierteljahrsheftes nur 40 Pf.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung und Postanstalt.

Berlin W 57

Deutsches Verlagshaus Bong & Co.

Militärische Vorbereitung der Jugend.
Dienstag, den 6. Januar, abends 8 Uhr
in der Turnhalle: Übung.
Bad Ems, den 6. Januar 1915.
Einsatzkommando für Jugendpflege.

Königsbaaer Bockbier

in Flaschen und Siphons empfiehlt

C. Albert.

Alemannia, Bad Ems. Telefon 217.

Für Feldpostbriefe

empfehle noch: **Luftkissen** aus Gummi zum Aufblasen, **Patentheißwasser** mit Brenngestell zur raschen Bereitung eines Bechers Kakao etc., **Wärmflaschen** für die Hände, **Spirituskocher** für festen Spiritus, **Lantenfeuerzeuge**.

Aug. Roth, Drogerie u. Filiale, Bad Ems.

Das **Nasseler Simonsbrot** ist nicht aus Mehl, Kleie oder Gerst hergestellt, sondern aus dem ganzen, unverletzten Getreide. Es enthält daher alle Nährstoffe des Getreides in aufgeschlossener Form, die bei gewöhnlichen Weizenbrot durch den Mahlprozeß ausgehoben sind. **Reichlich betriebsfähig!** Das Beste für Gesunde und Kranke! Stellt sich bei Paul Dietz, Bad Ems.

Der neue Roman Walter Bloems

Im Anschlag and. in nahezu 400.000 Exemplaren verbreitete Kriegsbroman-Trilogie von 1870/71 schildert der Dichter in diesem neuen Roman die Anfänge des neuen Weltkriegs im Reichslande (Elsass-Lothringen, dem Siegerpreis des gewaltigen Völkerringens). Das Buch gibt eine historische Niederlegung jener Tage aus 1870/71, da Elsass und Lothringen ihre „Annerexion“ nur als brutale Völkerverletzung von ihrem Vaterlande Frankreich empfanden und trägt den Titel

Das verlorene Vaterland

Das Schicksal einer Mittelhamburger Patrizierfamilie steht im Mittelpunkt des Romans. Walter Bloem mit gewohnter Macht u. Meisterschaft erzählt. Es ist ein Buch voll Kraft und Willen ein Preisbuch auf Deutschlands Waffen und auf deutsche Art — es wird in allen Herzen begeisterten Widerhall finden. Der Preis beträgt M. 6. — für das broschurierte und M. 8. — für das gebundene Exemplar. Ausführlicher Prospekt mit Textproben aus dem Roman steht auf Wunsch gern gratis zur Verfügung.

Verlag von Grethlein & Co. G. m. b. H. in Leipzig

Das Buch des Jahres 1914

Thomasmehl

frisch eingetroffen.

Jacob Landau, Nassau.

Industriegelände

ca. 2—3 Morgen groß, mit Anschluß an Wasser- und Abwasserleitungen, evtl. auch bestehendes Werk, das diesen Anforderungen entspricht, an der Lahn oder in der Nähe von Niederlahnstein oder Coblenz

sofort zu kaufen gesucht.

Offerten mit kleiner Stütze unter F. 7300 an Daasenstein u. Vogler, A.-G., Frankfurt a. M.

Kreisarbeitsnachweis

Walderdorfer Limburg a. L. Fernruf 107

vermittelt jederzeit männliche und weibliche, landwirtschaftliche u. häusliche Dienstboten, sowie gewerbliche Arbeiter. Für Arbeitnehmer ist die Vermittlung kostenlos.

Stets frische **Landbutter, Süßrahmbutter** in bekanntester Qual. Wd. 1,60 Mk. sowie garantiert frische (4622) **Trinkeler Schmitz Buttergeschäft**, Bad Ems. Telefon 287

Ich liti seit 3 Jahren an gelblichem Ausschlag mit furchtbarem **Hautjucken**. Durch ein halbes Stüd **Zucker's Patent-Medizin** - Säfte habe ich das Uebel völlig beseitigt. H. S., Rott. (In drei Stärken, à 50 Pf., M. 1. — und M. 1.50.) Dazu **Zuckers-Creme** (à 50 u. 75 Pf. u. c.) In Ems bei A. Roth; in Diez bei P. Berninger, Drogerie.

Schützenverein, Ems. Heute abend im Vereinslokal **Monatsversammlung**. Volldahiges G. schenken erwünscht. Der Vorstand.

Metallbetten an Private. Katalog frei. Holzrahmenmatt., Kinderbetten. Eisenmattensabrik Zuhl i. Thür.

Ein gebrauchter **Gas-Boiler** u. **Baune** zu kaufen gesucht. Off. mit Preis unt. A. 24 an die Exped.

Junger, tüchtiger **Schuhmacher** gesucht. H. Heid, Diez.